

Geschäftsstelle und Redaktion: Dresden, W. 16, Holbeinstraße 46

Verlagspreis 21 Mark, Postkontokonto Leipzig Nr. 14797

# Sächsisches Volksblatt

**Abonnement:** Vierteljährlich in der Geschäftsstelle oder von der Post abgeholt Ausgabe A mit illust. Beilage 10,20 M. Ausgabe B 9,45 M. In Dresden und ganz Deutschland frei Haus Ausgabe A 10,65 M. Ausgabe B 9,90 M. — Für unentgeltlich geforderte, sowie durch die Sächsische Volkzeitung erhaltene an allen Wochentagen nachm. — Druckstunde der Redaktion: 11 bis 12 Uhr vorm.

**Anzeigen:** Annahme von Geschäftsanzeigen bis 10 Uhr, von Familienanzeigen bis 11 Uhr vorm. — Preis für die Zeitschriftliche 1,40 M., für Kleinanzeigen 0,50 M., Familien-Anzeigen 1,30 M. — Für unentgeltlich geforderte, sowie durch die Sächsische Volkzeitung erhaltene an allen Wochentagen nachm. — Druckstunde der Redaktion: 11 bis 12 Uhr vorm.

## Vor der Schlacht

Der Wahlkampf neigt sich seinem Ende zu. Die Parteien haben sich formiert, der Aufmarsch ist vollzogen. Die Geplänkel und Geschlechte haben die gegenseitigen Entzweiungen offenbar gemacht, und nun holen sie alle zum letzten entscheidenden Schlage am Tage der Entscheidungsschlacht aus.

Ruhiger, als von vielen unter uns vor kurzem noch befürchtet wurde, ruhiger, friedlicher auch, als es gewissen Kreisen lieb war, vollzog sich die Wahlkampfzeit. Der große lebensfeindliche Schwanz zeigte sich. Das kam daher, daß eine übertragende Idee in diesem letzten Ringen fast völlig fehlte. Anders war es noch vor anderthalb Jahren, als die revolutionäre Aufpeisung noch ihre Wirkungen in den neuen und Neuartigen geirten Massen tun konnte. Heute ist das Volk in seinen breiten und vielfach unpolitischen Schichten für neue umwälzende Ideen nicht scharf zu machen, die Tagesnotwendigkeiten zwingen vielmehr zu praktischer Arbeit, diese bringt Verantwortung und mühsamer sachliche Beurteilung der Dinge. Die vielen trübten Erfahrungen der letzten Monate und Jahre haben, wenigstens in den Mittelstufen der Bevölkerung doch auch den Sinn für das Wirkliche geschärft, und auch in den unteren Schichten weiß man Phrasen und Wirklichkeiten wohl voneinander zu scheiden. Wo das nicht der Fall ist, liegt es weniger an diesem Unterscheidungsvermögen, als an dem Unterwerfungswillen. Man will die Wirklichkeit nicht sehen, man will die Tatsachen gewaltsam seinen eigenen egoistischen, parteiischen und Klassenwünschen, seinem eigenen politischen Machtstreben nutzbar machen. Dieser Idealismus ist wirklichkeitsfremd und Spekulation. In positivem Schaffen und damit zum Einstellen in die politische Rechnung als werbender Faktor ist er untauglich.

Von diesem Reizwerk abgesehen, hat sich der Wahlkampf im großen und ganzen ziemlich lebensfeindlich vollzogen. Auch in der Wahlorganisation haben sich die Parteien im wesentlichen so verhalten, wie sie im bisherigen Parlament formiert waren. Daher kommt es, daß die leidenschaftlichen Rufe bei den Oppositionsparteien rechts und links angeklungen wurde. Kamentlich die Rechtsparteien haben mit einem musterhaften Eifer und einer vorbildlichen Energie für ihre Ideen werbend sich ins Zeug gelegt. Für sie gilt es ja auch in der Tat, alles zu gewinnen oder alles zu verlieren. Für sie bedeutet die Entscheidung dieses Kampfes die Entscheidung über das Größte und Höchstes, was es für einen Staatsbürger geben kann, über die Staatsform selber. Ihr Kampf gilt dem Neuen, soweit es durch revolutionäre Tat und Folgen erbracht ist. Auf der anderen Seite stehen diejenigen, denen dieses Neue noch nicht neu genug ist, die nach immer weiteren radikalen Formen streben und denen ihr Ziel selbst mit der Herabsetzung alles jetzt Bestehenden und der Aufrichtung einer Herrschaft, sei es auch in Blut und Tränmen, nicht zu teuer erkauft erscheint.

Der prinzipielle Meißelkampf ist in dieser Wahlkampfzeit viel zu kurz gekommen. Großen Ideen und Trägern solcher ist man nur selten begegnet. Die entscheidende Frage, die allerorten die Parteien an die Mandatsbewerber klärt, rufen müssen, wäre die gewesen: durch welche Taten gebt ihr Ruhe, Ordnung und Sicherheit im Lande und damit den Wiederaufbau unseres politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens zu bewerkstelligen? Nicht um die Worte, um die Taten handelt es sich. Bei dieser Fragestellung hätten viele Fortschrittsbewerber, die durch Lockungen und Versprechungen, durch Gerüchtern der Meinungen anderer, durch das Zuschreiben der Schuld an der jetzigen Lage von sich auf die anderen um Stimmen für sich werben wollen. Es ist immer ein Fehler der Deutschen gewesen, daß sie den Willen viel zu viel nach rückwärts richteten. Heute müssen wir den Blick vorwärts und aufwärts richten. Das Los, unter dem wir heute stehen, ist allen gemeinsam und gemeinsam muß uns auch der Wille sein, das fürchterliche Schicksal, unter dem wir heute schon stehen und das unsrerer in Zukunft noch harter, zu meistern. Versprechungen der einen Partei, daß sie dem Volke künftige Tage zu verschaffen möge, als eine andere Partei, wären frivols, nein, mehr als das, wären Verbrechen! Die fürchterliche harte Arbeit, die dem heutigen Meißelkampfe zu erfüllen aufgegeben worden ist, wird geleistet werden müssen in treuem Gemeinschaftsgeist aller dieser, die eines guten Willens sind. Vorheren wird es bei diesem Schaffen nicht zu ernten sein. Parteiische oder gar demagogische Agitation müßte nur verpönt werden. Die große Probe auf die Haltbarkeit und Arbeitsfähigkeit des neuen Reichstages, den nun das „souveräne“ Volk durch seine Stimmzettel sich bestellt, wird die Stellungnahme dieses Reichstages zur Bildung einer neuen parlamentarischen Mehrheit und damit einer neuen tragfähigen, nach innen und außen vertrauensvollen Regierung bilden. Daß eine solche Zustandekommen, ist heute noch lange keine ausgemachte Sache. Dann aber wird die zweite große Hauptprobe folgen: Die Stellungnahme von Regierung und Parlament zu den zu schaffenden Verhältnissen von Spa, bei denen im Grunde Deutschlands Schicksal erst entschieden, und zwar auf eine materielle Basis gestellt werden soll. Da werden so manche Parteien Gelegenheiten erhalten, die Befehle, die sie in Wahlreden ihren Anhängern ausgestellt haben, einzulösen.

Die wenigen Tage und Stunden, die uns noch von der Entscheidungsschlacht trennen, werden bestimmend sein für ihren Ausgang. Noch einmal gilt es, alle Kräfte einzustellen auf das eine große Ziel, das uns allen trotz aller parteiischen Entzweiung gemeinsam ist: das Wohl unseres Volkes und Landes, das auch das Wohl unserer selbst ist. Wohlsein denn, im Vertrauen auf unsere Kraft und unser Recht, im Glauben an die sittlichen Kräfte unseres Volkes und im Vertrauen auf den Bestand dessen, der über den Sternen unser aller Geschick lenkt, gehen wir in die Schlacht!

## Wählt daher alle die Zentrumsliste Strieder: Reich!

### Zentrum und Staat

K. F. Die Frage, ob das Zentrum und seine Anhänger national fühlen und handeln, hängt für einen echten Zentrumsmann von vornherein. Denn schon in dieser Fragestellung erblicken wir eine Beleidigung; haben wir doch unsere Anhänglichkeit zu Volk und Staat zu jeder Zeit bewiesen durch Aufopferung unseres Gutes und Blutes fürs Vaterland. Wir machen aber kein Aufhebens von dieser unserer tiefpatriotischen Gesinnungsweise, wohl aber jene, die das Wort „national“ dauernd im Munde führen, dabei aber häufig nur ihren eigenen Vorteil im Auge haben, sei es die Erhaltung einer hohen Staatsstellung, sei es die Sicherung des großen Portemonnaies vor dem staatlichen Zugriff, sei es in dem Zurückgehen jener herrlichen Zeiten, wo sie die Altschäzker waren. Wenn je noch ein Zweifel bestünde an seiner nationalen Zuverlässigkeit, so hat sie das Zentrum in der Zeit der Nationalversammlung dadurch bewiesen, daß es dem Reich an Steuern gab, was es braucht, wiewohl bekanntlich das Steuermachen für eine Partei die allerunbankbarste Aufgabe sein kann. Aber was steht es die Partei an! Sie ist nicht Selbstzweck, sie ist nur Mittel zum Zweck. Die Partei mag zugrunde gehen, wie der unversessene Gerd der sagte, wenn nur das Reich erhalten bleibt. Kann es eine größere Opferwilligkeit, eine höhere nationale Auffassung geben? Wir glauben kaum. Und darum ist es eine unerhörte Beleidigung für uns Zentrumskräfte, wenn man uns in unserer entschiedenen nationalen Gesinnung anweist, weil wir gleichzeitig mit unseren religiösen Gefühlen aber national — nicht international an Rom hängen. Denn Glaube und Heimat vertragen und ergänzen sich sehr wohl, wie der Abg. Dr. Hertel neulich in der Zentrumerversammlung hervorhob auf die Ausführungen eines Protestanten, der sagte, er sei bisher in dem Glauben an das „international“ Zentrum gehalten worden, von heute ab sei er bekehrt. Wächten ihm noch viele folgen und der Wahrheit und besseren Einsicht die Ehre geben.

Sollen wir auch noch einen rebellierten Gegner des Zentrums anführen, der es vor aller Welt bekannt, daß das Zentrum national undbedingst zuverlässig ist? Wieviel ist es gut! Die „Mächter der neuesten Mächte“ schreiben in Nr. 216 vom 29./30. Mai 1920 („Der Aufmarsch der Parteien und das Ziel des Kampfes“) u. a.: „Von der deutschnationalen Volkspartei wird dem Zentrum Mangel an nationaler Gesinnung vorgeworfen, den diese Partei ja bekannterweise fast jeder Partei außer sich selber vorwirft. Waren doch auch schon die Konservativen die Erbhäupter der nationalen Gesinnung. Jedenfalls, man mag sonst zu ihm stehen wie man will, das Zentrum im Reich hat die Reichstreue mit aller Deutlichkeit gewahrt und durch seine Verfassungsarbeit das einigende Band fest um das Reich gefächelt.“

Dem brauchen wir eigentlich nichts hinzuzufügen. Kritisiert ist eine kindlich einfache Sache. Wenn die Rechtsparteien den politischen Streit ableiten, unter keinen Umständen zu positiver Mitarbeit im Parlament und der Regierung bereit waren, sondern aus rein weltlichem Grund ihre ganze Kraft in fruchtloser Opposition verpufften; in einer Zeit, wo alle Kräfte und Hände zum Wiederaufbau sich vereinen sollten, den Luxus eines belustigten Zuschauers sich leisteten, als das Reich im Strom zu versinken drohte, da meinen wir, ist die Frage an ganz andere Herren als an das Zentrum nach der nationalen Zuverlässigkeit erlaubt. Aber auch ihnen möchten wir wünschen, daß sie bald zur Eintracht und Umkehr kommen. Wir wenigstens werden jederzeit dem Reich und dem Wohle des Volkes und wohnen, nach wie vor der Wahl, sei es in der Regierung und im Parlament, sei es außerhalb. Darum wählt jeder aufrechte, kritisch gesinnte Deutsche den Ruhpol des Reiches; denn das Reich muß erhalten bleiben!

### Die politische Spannung!

Auch wenn man von den tollen unbesinnlichen Aufschreibern die auf das Konto „Balkinade“ oder gar „Wahlwindel“ zu schreiben Abstreife macht, bleibt doch noch ein recht betrüblicher Rest an Tatsächlichem übrig, der unsere höchste Aufmerksamkeit beansprucht. Eine unklare Kernsituation beherrscht die Stunde. Die gesamte politische Lage befindet sich heute in einem Fieberzustand. Mit der Wahlarbeit und dem Interesse, das man dem Wahlergebnis entgegenbringt, hängen diese Dinge merkwürdigerweise nur wenig zusammen. Die Spannung und Unruhe kommen vielmehr daher, daß

man die Blide jetzt schon über die lediglich als Gruppe angeordnete Wahl hinaus nach dem Punkte richtet, an welchem es sich entscheiden soll, was nun mit unserer politischen Geschäftsführung und mit ihr mit unserem künftigen inner- wie außenpolitischen Schicksal werden soll. In diesen — wenn man so sagen will — parteiischen Sorgen liegt die Wurzel für all die Nervosität, die wir in diesen Tagen um uns herum wahrnehmen.

Von den Wahlen und ihrem Ergebnis erwartet die Opposition, die sich mit den heute geschaffenen Verhältnissen nicht abfinden kann oder nicht abfinden mag, eine Umkehr der Dinge in einem ihrem Stande entsprechenden Sinne. Dieses Ziel kann erreicht werden, wenn es gelingt, die jetzige Koalition der Mittelparteien zu zerlegen. Die beiden Extreme würden dann den Kampf um die Macht, der jetzt in dem einen wie in dem anderen Falle unausweichlich ist, ausdehnen müssen. Nur darüber ist man sich heute noch nicht klar, wer in diesem Machtkampfe weicht den Vortritt halten wird. Es gibt Kreise auf der äußersten Linken, die da glauben, über eine Diktatur von rechts durch eine leidenschaftliche Aufwühlung des ganzen Volkes zu einer selbständigen Diktatur des Proletariats mit sozialistischen Gewaltmitteln zu kommen. Es gibt andererseits in den äußersten, freilich nicht parlamentarisch gebundenen Rechtskreisen Auffassungen, die dahin gehen, auf umgekehrtem Wege zu verfahren, erst ganz durch den Stumpf zu schreiben, um dann ein Ordnungsregiment veranlassen zu können. Diese selbständige Vermittlung beider Auffassungen macht sich bei weiteren in dem sogenannten National-Volkswindismus geltend, der auf eine gemeinsame Vereinigung der äußersten rechts wie äußersten links stehenden radikalen Kreise hinausweist, wobei aber auf beiden Seiten im Hintergrunde die Absicht steht, ihre ureigensten Extremziele trotz allem zu verfolgen, und die anderen lediglich als Helfer zu benutzen, sie dann aber rechtzeitig abzustößeln.

Nach dieser gefährlichen Atmosphäre heraus sind auch die letzten Dinge zu verstehen, die sich in einer ganz offensichtlichen Verhärtung der Spannung äußern. Das Reichswehrministerium hat sich nun selbst in Bewegung setzen müssen, um die Desfessionalität über die Putschgerüchte zu beruhigen. Der Reichswehrminister hat erklären lassen, daß diesmal ein Putsch von vornherein dem allerhöchsten Widerstande begegnen würde. Die Regierung würde nicht ein zweites Mal von ihrem Siege sich entfernen. Wenn es sein müßte, würde der Kampf an Ort und Stelle aufgenommen. Der Befehlshaber von Groß-Berlin hat eine Lokalitätserklärung abgegeben, und seine Truppen der Regierung zur Verfügung gestellt, außerdem hat der frühere Putschminister, General Reinhard, der schon während des Kapp-Putsches entschieden auf Seiten der Regierung stand, nunmehr eine neue Brigade aufgestellt, die aus absolut zuverlässigen republikanischen Elementen besteht, und zum Schutze der Reichswehrstandes gegen Putsche, woher sie auch kommen mögen, dienen soll. Hand in Hand damit gegen die geradezu dantonischen Strafmaßnahmen, die durch eine Verordnung des Reichspräsidenten gegen die Putschschlichter, wie sie von Freikorps und anderen militärischen Formationen nach dem darüber in der letzten Zeit verbreiteten Mittelungen angeblich im Wert geleistet werden sollen, getroffen worden sind. Es ist dabei nicht uninteressant festzustellen, daß die „Freiheit“, das Organ der Unabhängigen, das immer am lautesten gegen die bezeichneten Putschschlichter der Freikorps (siehe, nun mit einem Male Sturm Unst gegen die „Verordnung des Reichspräsidenten“, die sie als einen neuen „Alt der Willkür“ brandmarkt. Der Grund für diese Stellungnahme ist allerdings sehr einleuchtend: Die Unabhängigen fürchten, daß diese scharfen Maßregeln nicht nur gegen rechts, sondern auch gegen links anzuwenden werden können, und im letzteren Falle werden ja die vorab von unabhängiger Seite geschaffenen oder noch in der Bildung begriffenen roten Arbeiterwehren bedroht. Gerade in diesem Augenblicke haben ja die Unabhängigen eine enorme weiße Propaganda für die Bewaffung der Arbeiterkraft entfaltet, allerdings nur für eine im Sinne der Unabhängigen „zuverlässige“ Arbeiterkraft. Und erst vor wenigen Tagen hat ganz offen auf dem Tempelhofer Felde in Berlin eine von Unabhängigen und Kommunisten geleitete Soldatenversammlung stattgefunden, in welcher zur sofortigen Schaffung einer roten Armee durch unverzügliche Bewaffung der proletarischen Arbeiterkraft unter Ausschluß jedes lägerlichen Elements aufgerufen wurde. Man darf in diesem Zusammenhang auch daran erinnern, daß die „Rote Fahne“, das Organ der Berliner Kommunisten, erklärt hat, daß der Kampf um die Wahrung der Interessen des „mit 21-Gewehr und größerem Kaliber“ ausgerüsteten würde. Die Linke treibt nur eine Verunsicherungspolitik, wenn sie durch Därm von Rechtskreisen von ihren eigenen Maßnahmen ablenken will. Die größere Gefahr ist ganz unweiblich links zu suchen. Wie dürfen freilich nicht verkennen, daß gerade die Unruhigen, gegen die Freikorps-Formationen sich richtenden oben erwähnten Strafklasse in jenen Kreisen, die sich ohnehin durch die Aufstellungen vor die schwebende Gratsebene gestellt sehen, geradezu eine Verzweiflungshaltung hervorgerufen greifen sind.

Man darf die Gefahren, die aus einer solchen Haltung erwachsen, keineswegs gering schätzen. Leider geschieht der Weizen der Unruhe unter den obwaltenden Umständen nur zu gut. Es ist Tatsache, daß allenthalben im Reich gefährliche Wühlereien im Gange sind. Die vertriehen und auch offenen Vorberaternen zu Würden von links her haben bereits zur Flucht zahlreicher Offiziersfamilien vom Lande nach den Städten geführt. Eine Mornumnacht, daß an Offiziere die amtliche Warnung erlassen sei, in bestimmten Nächten nicht in ihren gewöhnlichen Schlafstätten zu übernachten, um einer von links beabsichtigten „Vorbekommunismacht“ zu entgehen, hat die allgemeine Verwirrung nur noch gesteigert, um so mehr, als tatsächlich dieser, übrigens von keinerlei amtlichen Seiten erannancem Warnung Folge nicht leistet wurde. Den Angaben von rechts, daß die Putschisten von links zu einem bestimmten Termin loszuschlagen wollten — man nennt dort die Zeit bis spätestens 15. Juni — bezogenen diese letzteren mit dem Hinweis darauf, daß von rechts her noch vor den Wahlen, höchstens unmittelbar nach denselben, loszuschlagen werden solle. Der Zustand, in dem wir gegenwärtig leben, ist auf die Dauer unerträglich. Man kann nur wünschen, daß die Wahlen eine Klärung bringen. Was aber, wenn sie einwandfrei nicht erfolgen? Dann erst beginnen die Gefahren, dann erst werden sie auch mit einem Male erkennbar vor uns stehen. Darum ist unsere Lage heute so unabweisbar gespannt! Darum beansprucht sie das höchste Interesse jedes einzelnen unter uns! Darum muß aber auch ein jeder, ob Mann oder Frau, und an welchem Orte persönlich oder beruflich er auch steht, sich der unabweislichen Wichtigkeit der kommenden Entscheidung bewußt sein.

Seite 8  
ultantische,  
sitierlig-  
s., Bau-  
stehenden  
regierung  
schlunds,  
deutschen  
politikers  
is, unter  
n haben  
leiten in  
nder Be-  
recht ein-  
le Neben-  
n Deput-  
achem  
Stellung,  
vorgang  
der ten  
in der  
weitbe-  
et ver-  
ber  
der Be-  
schaffung  
aufeinander  
die Abte-  
nisch und  
open mit  
angestrich-  
entralstelle  
ander Be-  
mitteln für  
epien und  
100 000  
leiben die  
affen. Ge-  
et darüber  
reuehsten  
ndacht für  
n Jahren  
an den  
t Wort-  
lanne fe  
Güld mit  
von dem  
en sie das  
an diese  
em Kund-  
om 10. 1.  
ed und in  
thell.“  
Bege, hat  
umde bei  
Auch die  
e und bei  
ung unter  
notwendig  
Differenzen  
politisch  
volles und  
große Be-  
sichten und  
eine so  
Mitglied  
aufbau bei  
teilen, die  
berheben  
und seine  
d ungen-  
nagen. Man  
ien, wenn  
gefordert  
es damit  
eldern die  
en Dreyer  
um gleiche  
andes und  
erzeugen  
Wagen für  
em Herr,  
sen Geist-  
gen Reiter  
Woll, an  
Wandern  
aus der  
und wieder  
den Ged-  
mitzufolge  
s, auch in  
gemäß der  
nachen, wie  
u von der  
Bau mit  
organisiert  
en der For-  
helmscheit  
und mög-  
möglich, als  
ingen, auf  
n Bereich  
leich zu  
Sollens  
andere als  
sich aus  
Reichstages  
es ist, der  
schieb-  
wenn 1.22  
en und  
ein an  
der hier  
die sie  
sichselbst  
en  
tatsächlich  
erein für die